

Hausaufgaben im Religionsunterricht

Autor(en): **Bürkli, F. / Müller, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **37 (1950)**

Heft 13: **Hausaufgaben**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gönnen wir ihr deshalb die nötige Zeit zur Ausspannung und Abwechslung!

Eine Bitte an die Eltern und Lehrmeister: Nehmt euch der Lehrtöchter und Lehrlinge an, überwacht die gewissenhafte Ausführung der übertragenen Arbeiten und schaut auch ab und zu in die Schulhefte! Ein gutes Wort zur rechten Zeit kann

viel dazu beitragen, die werktätige Jugend zum gewissenhaften Erfüllen der übertragenen Pflichten zu erziehen. Oft ist ein Tadel, vielleicht sogar eine strenge Verwarnung oder gar eine Strafe am Platze; nicht selten hilft aber auch ein liebes Wort, ein väterlicher Zuspruch und ein Appell an das Ehrgefühl.

Hausaufgaben im Religionsunterricht

I

Von F. Bürkli

Wenn der Religionsunterricht seine wesentliche Aufgabe erfüllen soll, dann muß er den Kindern die Lehre Christi verkünden. Die Kinder aber müssen diese Lehre nicht nur in gutes Erdreich aufnehmen, sondern sie auch mit bestem Herzen bewahren (Matth. 13, 1 ff.). Damit ist gesagt, daß sie das Wort Gottes nicht nur hören dürfen, um es dann wieder zu vergessen, sondern daß sie sich die Frohe Botschaft unseres göttlichen Meisters auch einprägen müssen. Es kann daher keinen erfolgreichen Religionsunterricht geben, der nicht auch an die Kinder bestimmte Anforderungen stellte. Schon im Urchristentum mußten die Katechumenen über ihre Kenntnisse und über das im Katechumenenunterricht Gelernte Rechenschaft ablegen; das beweisen die vielen Skrutinien, die sie über sich ergehen lassen mußten. (Siehe: Probst, Katechese und Predigt vom Anfang des vierten bis zum Ende des sechsten Jahrhunderts, S. 89 ff.)

Auch der heutige Taufritus enthält noch Stücke, die uns zeigen, daß die Katechumenen über die gelernten Gebete sich ausweisen mußten (so über das Vaterunser und das Credo). Das mittelalterliche Eheexamen diente wiederum derselben Aufgabe. Das eigentliche Lernen im heutigen Sinne aber

kam erst mit der Einführung des Religionsunterrichtes als eines ausgesprochenen Schulfaches in die Lehrpläne auf. Seit der Aufklärungszeit wurden ja aus den Katechismen, die bisher Lehrbücher waren, Lernbücher gemacht. Hatte früher der Schüler gefragt und der Lehrer in langen Ausführungen geantwortet, so fragt nun der Lehrer, und der Schüler muß in genau auswendig gelernten Sätzen seine Antwort geben und sich damit über den gelernten, d. h. hier wohl vor allem über den memorierten Stoff Auskunft geben.

Daß dieses Memorieren für die Kinder eine oft fast unausführbare Aufgabe ist, weiß jedermann, der ihnen entweder dabei helfen oder sie über das Ergebnis ihrer Memorierarbeit abfragen muß. Es gibt tatsächlich Katechismen, die auf die kindlichen Fähigkeiten eingestellt sind; es gibt aber auch solche, die eine solche Rücksicht nicht kennen. Es ist ganz selbstverständlich, daß Kinder theologische Definitionen und Fachausdrücke nur schwer lernen können, weil ihnen einfach die nötige Vorbildung und die geistige Reife dazu fehlen. Darum kommt es doch immer wieder vor, daß einzelne Katechismuspartien zwar mechanisch memoriert werden, dann aber auch entsprechend schnell wieder vergessen sind. Eine solche Arbeit ist nicht nur mühevoll, sondern auch zwecklos. Etwas anderes aber ist es, wenn die Kinder den Stoff, den sie me-

memorieren müssen, auch wirklich verstanden haben und daher verständnisvoll und erfolgreicher memorieren können. Es ist darum auch begreiflich, daß sie einzelne Partien der Hl. Schrift aus der Schulbibel viel leichter und besser memorieren als schwere Katechismusfragen.

Diese kurzen Andeutungen zeigen, daß die Erteilung der Hausaufgaben im Religionsunterricht eine nicht problemlose Angelegenheit ist. Aber es wäre ganz unverständlich, wenn man daraus nun einfach die Folgerung ziehen wollte, daß im Religionsunterrichte keine Hausaufgaben gegeben werden dürften oder müßten, oder daß man durch anderweitige Beschäftigungen (z. B. durch Zeichnen) das Auswendiglernen leichthin ersetzen könnte. Die Kinder müssen das Wort Gottes wirklich aufnehmen und es sich aneignen; sie kommen darum nicht um das Auswendiglernen herum. Aber der Katechet hat es in der Hand, dieses Auswendiglernen und überhaupt jede Beschäftigung mit religiösen Dingen, die er als Hausaufgaben erteilt, vernünftig und nützlich zu machen. Auch in der Bewältigung dieses Problems zeigt sich der gute Lehrer. Es wäre aber unverantwortlich, wenn der Religionslehrer über die Erteilung von Hausaufgaben hinweggehen wollte, nur weil er glaubt, das sei eine unnütze, erfolglose und für die Kinder zu beschwerliche Aufgabe. Aber ebenso ungerechtfertigt ist es, wenn man den Kindern Stoffe aus der Bibel und vor allem aus dem Katechismus zum Memorieren aufgeben wollte, die nicht genügend vorbereitet und behandelt sind. Es ist ein Unsinn und eine pädagogische Sünde, den Kindern einfach aus aszetischen Gründen unvernünftige Hausaufgaben zu erteilen. Die Strafe dafür ist Oberflächlichkeit und vor allem Überdruß; und wie soll einem überdrüssigen Kinde der Religionsunterricht lieb gemacht werden? Wie aber soll der Unterricht Erfolg haben, wenn er dem Kinde schon zum voraus verleidet ist?

Zu den eigentlichen Hausaufgaben, die im Religionsunterrichte erteilt werden können, gehören das wörtliche Memorieren, das sinngemäße, aber nicht wörtliche Lernen, schriftliche Aufgaben (kleine Aufsätzchen, die Führung der Hefte), das Zeichnen, vielleicht auch das Basteln und Kleben; weiter können Beobachtungsaufgaben erteilt werden, oder die Kinder können zum Sammeln entsprechender Bilder angehalten werden. Solcher Aufgaben gibt es eine große Zahl, die in ihrer Mannigfaltigkeit viel Abwechslung und Freude bringen.

Sie müssen erteilt werden, weil so das Kind die Überzeugung erhält, daß der Religionsunterricht ein wichtiges und den andern Fächern wenigstens ebenbürtiges Fach ist. Sie müssen auch erteilt werden, weil das Fach als solches eben ein ernstes und solides Lernen verlangt. Aber es scheint, daß diese Aufgaben auch für nicht besonders gut begabte Kinder nicht mehr als 15 bis 20 Minuten für jede Unterrichtsstunde beanspruchen sollten. Wenn gut begabte Schüler damit eher fertig werden, so hat das nichts zu bedeuten; man dürfte ihnen aber auch entsprechend etwas mehr aufgeben. Dieses Maß ist gedacht für die Kinder der Volksschule; Sekundarschülern darf schon etwas mehr zugemutet werden; doch soll auch ihnen gegenüber immer ein gewisses Maß eingehalten werden.

Besonders wichtig ist, daß die zu bewältigenden Aufgaben immer genau und deutlich bezeichnet werden. So ist es z. B. unbedingt nötig, daß der Katechet den Kindern der drei untersten Klassen nachgehe und jedem einzelnen mit einem kleinen Kreuzchen oder Sternchen die zu memorierenden Antworten leicht anzeichne; zuweilen muß man diesen Kindern auch noch den Katechismus oder das Religionsbüchlein selbst aufschlagen. Einmal benützt man zur Bezeichnung ein Kreuzchen, das andermal ein Sternchen, das dritte Mal ein Ringlein usw., damit das Kind immer sofort im Bilde ist, wo die neue Aufgabe beginnt.

Schüler der Oberstufe werden allmählich selbständiger und können sich selber helfen; aber auch ihnen wird der Religionslehrer sehr oft in der Bezeichnung der zu lernenden Aufgaben noch genau nachhelfen müssen. Noch größere Schüler können ihre Aufgaben ins Aufgabenheftchen eintragen; in diesem Falle aber muß das Einzutragende genau an die Wandtafel geschrieben werden. Zudem ist es gut, sich zu vergewissern, ob die Schüler die Eintragung auch gewissenhaft gemacht haben und ob sie die entsprechenden Partien im Lernbuche leicht finden können.

Niemals darf etwas aufgegeben werden, das die Schüler noch nicht verstehen. Die Gründe dafür sind bereits dargelegt worden. Man kann diese Mahnung nicht ernst genug nehmen.

Es ist auch nicht nötig, daß sämtliche Katechismusantworten und alle biblischen Geschichten wörtlich memoriert werden. Man kann es gut verantworten, wenn aus den Katechismusfragen und Antworten die wesentlichen ausgewählt werden; die übrigen können durch Verstandesfragen leicht bewältigt werden. Man hat in neuester Zeit gerade an das Memorieren wieder Anforderungen gestellt, die sicher stark übersetzt sind.

Jede Aufgabe, die zum Auswendiglernen erteilt wird, soll vorher nicht nur gründlich erklärt und behandelt, sondern der zu memorierende Text muß in der Schule auch gehörig gelesen worden sein. Am besten ist es, wenn ihn entweder der Lehrer zuerst selbst schön vorliest oder ihn von einem gut lesenden Schüler vorlesen läßt; dann aber muß er von allen Schülern gemeinsam gelesen werden. Erst die reifern Schüler, also etwa die Schüler der Oberstufe der Volksschule und der höhern Schulen können von diesem gemeinsamen Lesen dispensiert werden.

Schwierige Partien können dadurch leicht zum Memorieren vorbereitet werden, daß sie in der Schule durch gemeinsames

Lesen und Chorsprechen schon gut vorgeübt werden. Diese Regel sollte vor allem für die kleinern Schüler beachtet werden. Wenn diese nämlich schon mit dem Bewußtsein nach Hause gehen, daß sie die Sache eigentlich schon könnten und sie diese sich nur noch genauer einprägen müßten, so gehen sie mit viel größerer Lust und auch mit besserem Erfolg an die Arbeit.

Wenn man Hausaufgaben gibt, dann muß man sich auch vergewissern, ob sie gemacht wurden; man hat also abzufragen, zu korrigieren und nachzusehen. Dabei hat man in der Beurteilung der Leistungen allerdings auf die Verhältnisse der einzelnen Schüler Rücksicht zu nehmen. Die schwächern Kinder sind zu ermutigen, die fleißigen zu loben, die nachlässigen sollen nicht so sehr getadelt als ermuntert und angefeuert werden. Ein wunderbares Vorbild ist uns in dieser Beziehung der hl. Franz von Sales, der mit seiner Güte und Liebenswürdigkeit alle zum fleißigen Lernen brachte. Auch hier gilt sein Grundsatz, daß man mit einem Tropfen Honig mehr Fliegen fängt als mit einem Fasse Essig. Das will aber nicht etwa heißen, man müsse alles loben. Gerechtigkeit muß sein; aber erst die mit Liebe gepaarte Gerechtigkeit führt zum erwünschten Ziele.

Von den eigentlichen Hausaufgaben sind die religiös-asketischen Übungen zu unterscheiden, die auch eifrig gepflegt sein wollen. Mit dem bloßen Lernen ist nämlich noch lange nicht alles getan; der Religionsunterricht will nicht nur Wissen vermitteln; er will auch Leben erwecken. Der Religionslehrer wird daher in wohl dosierter und gut überlegter Weise beständig auch auf die praktische Verwirklichung des Gelernten hinweisen; er wird kleine Gebete, asketische Übungen kindlicher Tugenden und andere religiöse Betätigungen zur Aufgabe machen. Bestimmte Wochen- und Monatsziele werden den Kindern vorgelegt. Ihre Übung wird beständig kontrolliert, und diese Übungen führen allmählich zu gu-

ten Gewohnheiten. Die aszetisch-religiösen Übungen sind wenigstens so wichtig wie die eigentlichen Schulaufgaben. Das nötige Lernen und die praktische Verwirklichung des Gelernten aber werden mit dem Segen Gottes dem Unterrichte den erwünschten Erfolg bringen.

Wie für den Lernstoff der Unterrichtsplan maßgebend und wichtig ist, so sollen auch die aszetisch-religiösen Übungen in den Lehrplan aufgenommen werden. Ein solcher wohldurchdachter Plan gehört einfach zu jedem soliden Unterricht. Wer noch keinen hat, muß ihn allmählich aus seiner Praxis heraus zusammenstellen. Besser aber wäre es noch, wenn er von den verantwortlichen Vorgesetzten zur Verfügung gestellt würde.

II

Von Franz Müller

Im kantonalen Lehrplan sind für die »weltlichen« Fächer jeder Klasse die Jahresaufgaben und die Minimalziele angegeben. Ziel des Religionsunterrichtes muß sein, das Kind seinem Heranwachsen entsprechend zur *Religion* zu führen. Schon das Kind muß wissen: vier Wochen Ferien dürfen nicht vier Wochen ohne Religion sein, damit es später nicht die gewohnheitsmäßige halbe oder ganze religiöse Stunde am Sonntagmorgen mit einem halb oder ganz heidnischen Leben in der Sonntagnacht und während der Woche vereinbar findet. Franz Bürkli schreibt in seinem »Handbuch der Katechetik« (Benziger 1943, das beste Werk diesbezüglich, nicht nur 5, sondern 100 Prozent der Religionslehrer sollten es kennen): »Es ergeben sich zwei Unterrichtszyklen, die nebeneinander hergehen. Der erste richtet sich immer nur nach den Fragen, die das Kind gerade beschäftigen und die das Kind anfangs verstehen kann. Es ist ein Unterricht für die momentanen Bedürfnisse des Kindes, ein reiner Gegenwartsunterricht und Gegen-

wartszyklus. Mit der wachsenden Reife aber weitet sich das Verständnis so, daß dem Kind auch Fragen vorgelegt werden können, die erst später für den Menschen aktuell werden, die aber jetzt schon behandelt werden müssen, damit der junge Mensch auf das Leben genügend vorbereitet werden kann. Es sind daher meistens Zukunftsfragen, und der ganze Zyklus ist ein Zukunftszyklus, der zwar immer die Gegenwartsfragen auch einschließt und behandelt, der aber doch über die momentanen Bedürfnisse hinausgeht.« Damit ergeben sich für *jede* Religionsstunde *zwei Hausaufgaben: lernen und tun*. Wenn zwar im Aufsatzheft das Wort »tun« aus Stilgründen bekämpft wird, ist es doch für unser christliches Leben entscheidend. (Matth. 7, 20/21: »Wer den Willen meines Vaters tut —«; 1 Joh. 2, 17: »Wer den Willen Gottes tut —.«) Jede Beicht und Kommunion ist nicht nur eine »Andacht«, sondern tatsächlich eine »Aufgabe«, welche bis zum nächsten Sakramentenempfang erfüllt werden sollte. Ähnlich die Religionsstunde. Ein Stundenschluß mit den Worten »Auf das nächste Mal gebe ich nichts auf« oder »Über die Ferien habt ihr natürlich nichts auf«, mißkennt vollständig Zweck und Ziel des Religionsunterrichtes. Wenig erreicht wird durch das wohl meist übliche »Auf das nächste Mal lernt ihr«, wobei das meiste im beginnenden Zusammenpacken und Durcheinanderreden der Kinder untergeht. Da schaut so wenig heraus, wie wenn ein Lehrer am Schluß noch in die Klasse rufen würde: »Macht dann bis zur nächsten Stunde einen Aufsatz.« Nicht so, sondern: Fünf Minuten vor Stundenschluß werden die Kinder zu besonderer Aufmerksamkeit ermuntert. Dann schreiben wir (wenigstens in der Unter- und Mittelschule) an die Tafel (ein Kind schreiben lassen, weckt mehr Interesse):

Wir lernen: die Nummern der Katechismusfragen werden notiert oder der Titel, die Buchseite für ein Gebet.

Wir tun: ein bestimmter Vorsatz wird formuliert.

Lernen: Wir brauchen überall Kenntnisse, Sätze, feste Regeln als Bildungsgut und als Bausteine für die weitere Bildungsarbeit. Wir müssen gewisse Ergebnisse der Unterrichtsarbeit durch dauernde Übung festlegen, d. h. lernen lassen. Auch das Memorieren, das Einprägen eines Inhaltes in fester Form gehört notwendig zum Religionsunterricht. Es bedeutet auch eine innere Bereicherung des Menschen, gute Gedanken (z. B. Gebete) in geprägter Form fest und unverlierbar in sich aufzunehmen. Es muß auch eine religiöse »eiserne Ration« vorhanden sein. Darum muß auch im Religionsunterricht der »neuen Schule« gelernt und memoriert werden. Wir dürfen und sollen dem Kind die damit verbundene Anstrengung und Mühe nicht ersparen. Unterricht soll nicht Zeitvertreib und Spiel, sondern ernsthafte Leistung sein. Ob die Kinder williger oder unwilliger auswendig lernen, hängt wesentlich davon ab, ob sie in den andern Fächern beim Klassenlehrer öfter oder fast nie memorieren müssen.

Tun: Kuchen und Geldstücke wirken schon, wenn sie an den Menschen herangebracht werden, nicht aber der religiöse Stoff. Die primitivste »Methode« des Unterrichts besteht in Vortrag, notdürftiger

Erklärung und mechanischem Auswendiglernenlassen. Sie beruht auf der naiven, aber ganz unrichtigen Voraussetzung, daß das Wissen um eine Lehre oder ein Gebot schon wirklich Glaubensbesitz sei und das Leben beeinflusse. Das vor kurzem vom bischöflichen Ordinariat Solothurn herausgegebene »Lernbüchlein für den Religionsunterricht im 1. Schuljahr« (Buchdruckerei Union, Solothurn) scheint mir eine geradezu vorbildliche Art, die Kleinen zum Tun und Lernen zu führen. Die Aufforderung zum »Tun« ist im St. Galler Katechismus enthalten in den »Anmutungen«, im Basler Katechismus nach den einzelnen Abschnitten in »Mahnung«, »Besinnung«, »Prüfe dich selbst«. Als »Hausaufgabe« muß aber genau in 1—2 Punkten formuliert werden: »Was tun wir (was tue *ich*) bis zur nächsten Stunde?« (Gegenwartszyklus); in der Oberstufe dazu noch: was will ich später tun? (Zukunftszyklus). Religiöses Leben muß aber erbetet werden. Darum wird der Katechet nach der Stunde nicht Buch und Notizheft wieder für eine Woche beiseite legen, sondern er wird sich für sein Breviergebet und die hl. Messe genau vornehmen, wann er für jede Klasse beten und sie besonders ins hl. Opfer einschließen will, damit den Kindern der Religionsunterricht durch Lernen und Tun auch wirklich Religion wird.

Allgemeines von Hausaufgaben

I

Von Alfred Böhi

Ich möchte gleich bekunden, daß ich die Erteilung von Hausaufgaben in der Primarschule weder unbedingt befürworte, noch überhaupt für unumgänglich notwendig halte. Wer seine Schüler mit Hausaufgaben belastet, der beabsichtigt dabei, die Möglichkeit des gesteckten Jahrespensums zu erweitern. Er erwartet vom Kinde, daß es

außerhalb der Schule für diese tätig sei. Regelmäßige Hausaufgaben für Primarschüler stellen eine Zumutung dar, die mit starken Vorbehalten zu versehen ist. Eine generelle Erlaubnis für Hausaufgaben in allen möglichen Fächern darf es überhaupt nicht geben, weil der Erfolg oder Mißerfolg einer Schule zuallerletzt von den Hausaufgaben abhängt. Die beste und sicherste Garantie für ein schönes Jahresergebnis bildet die beseelte, planmäßige, unablässige und sach-